

## Friedensglocken

Autor(en):           Lukrezia Seiler  
Quelle:                Basler Stadtbuch  
Jahr:                 2005

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a693ccc2-39fd-4586-b281-d9f26825a489>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Friedensglocken

## Kriegsende vor 60 Jahren: Das Geschehen im Dreiländereck

Lukrezia Seiler

Am Abend des 8. Mai 1945 läuteten über der Stadt Basel – so wie im ganzen Lande – die Glocken aller Kirchen. Auf Strassen und Plätzen blieben die Menschen stehen, lauschten den Klängen und sagten: «S'isch Fride!» Fünfdreiviertel Jahre lang hatten Sorge und Trauer wie eine düstere Wolke über dem Alltag gelegen – Sorge, dass der verheerende Krieg auch auf die Schweiz übergreifen könnte, Trauer, dass er über so viele Menschen so grosses Leid gebracht hatte. An diesem Abend wich die Sorge einem ungeheuren Gefühl der Befreiung und der Dankbarkeit.

Für die Region Basel war die Kriegsbedrohung freilich schon zwei Wochen zuvor, am 24. April 1945, zu Ende gegangen, an dem Tag, an welchem französische Truppen den Rhein beim Dreiländereck überquerten und Weil am Rhein, Lörrach, Inzlingen und Grenzach besetzten.

In den letzten Kriegswochen, im März und April 1945, waren die Alliierten nicht nur im Osten, sondern auch im Westen schon tief auf deutsches Gebiet vorgedrungen. Aber nördlich von Basel bildete noch immer der Rhein die Grenze zwischen den Kriegsparteien. Zwar waren französische Truppen im November 1944 von Delle der Schweizer Grenze entlang bis nach St-Louis und dem zehn Kilometer rheinabwärts liegenden Rosenau gelangt und hatten am 21. November Mulhouse erreicht. Doch heftige Gegenangriffe der noch immer im Elsass, im Gebiet von Colmar, stehenden deutschen Truppen hielten den Vormarsch auf. Viele Bewohner von St-Louis – es waren 3000 bis 4000 Menschen – flüchteten am 23. November 1944 beim Grenzübergang Lysbüchel nach Basel, wo sie während Wochen in der Mustermesse betreut wurden. Erst im Februar 1945 gelang es den Alliierten nach schweren Kämpfen, in denen die Zivilbevölkerung unsäglich litt, das Elsass vollständig zu befreien; der Rhein wurde aber in diesem Gebiet noch nicht überschritten. Die in Deutschland befürchtete Möglichkeit, dass französische Truppen, sollte ihnen der Rheinübergang nördlich von Basel nicht gelingen, über neutrales Schweizergebiet ins Wiesental vordringen könnten, war nicht auszuschliessen.

Die Kriegsfront war also nochmals bedrohlich nahe an die Schweizergrenze heran-gerückt. Tag für Tag und fast jede Nacht heulten die Sirenen, und die schwere Bombar-dierung Basels am 4. März 1945, welche im Gundeldinger-Quartier und im Güterbahnhof Wolf grosse Schäden anrichtete und Verletzte forderte, zeigte die Nähe des Kriegs-geschehens drastisch. Die Artillerie- und Luftkämpfe zwischen dem Elsass und Baden konnten von vielen Menschen beobachtet werden: «Wir sahen von unserem Dach-zimmer aus, wie der Himmel rot war von den Bränden in den badischen Dörfern und wie Flugzeuge abstürzten. Der Krieg kam immer näher – man ersehnte das Kriegsende», er-innert sich Marie-Mathilde Freuler, die damals mit ihrer Familie, mit drei kleinen Kindern, in Riehen wohnte.<sup>1</sup>

Da mit dem nahenden Zusammenbruch der deutschen Streitkräfte grosse Flücht-lingsströme an der Grenze erwartet wurden, verfügte der Bundesrat am 19. April 1945 die vollständige Schliessung der Nord- und Ostgrenze der Schweiz. Nur ganz wenige Grenzübergänge – darunter Riehen/Lörracherstrasse – blieben für asylwürdige Flücht-linge geöffnet. Gleichzeitig bestimmte der Bundesrat, dass die gesamte Grenzüber-wachung in diesem Abschnitt der Armee übertragen werde; das Grenzwachtkorps wurde der Armee unterstellt.

In Riehen, welches während Monaten ohne jeglichen militärischen Schutz gewesen war, trafen nun wieder Truppen ein, unter anderem die Solothurner Gebirgsfüsilier-kompanie I/90. Willi Althaus, der als junger Soldat mit dieser Truppe Dienst tat, erzählt: «Wir wurden Anfangs April 1945 nach Riehen verlegt und in der Alten Taubstumm-enanstalt einquartiert. Anstelle des Grenzwachtkorps mussten wir die Grenze überwachen, von der Wiese über das Zollamt Lörracherstrasse bis zur Eisernen Hand. Im Gelände durf-ten wir keinen Menschen über die Grenze lassen. Wir erlebten viel in diesen Tagen. Am Anfang, als noch die Deutschen, vor allem ältere Bewachungstruppen, auf der andern Seite des Stacheldrahthags standen, sprach ich oft mit einem deutschen Soldaten aus Berlin. Er sagte immer wieder: «Kamerad, ich habe meine Decke und mein Gepäck hier bei mir, und wenn sie kommen, dann komme ich zu euch hinüber.» Vergeblich erklärte ich ihm, dass das nicht gehe und wir ihn zurückschicken müssten, aber er wollte es nicht glauben. Oft kamen auch deutsche Frauen und Kinder an den Stacheldraht, und unten bei der Wiese setzte ein schwungvoller Tauschhandel ein – die Deutschen brachten uns Eier oder Konfitüre und baten dagegen um Zigaretten oder Nähzeug. Das ging so lange, bis es die Offiziere merkten, und dann wurde der Stacheldraht wieder hergerichtet.

Es gab auch sehr traurige Begegnungen. Damals war drunten bei der Wiese ein gros-ses Kornfeld, und dort fanden wir einen Mann, der sich versteckt hielt. Er flehte uns an, ihn aufzunehmen – er sei von Köln bis hierher geflüchtet, immer nachts und zu Fuss. Aber wir durften ihn nicht hineinlassen, sondern mussten ihn zurückschicken, und falls er nicht gegangen wäre, hätten wir ihn den Deutschen übergeben müssen. Der Mann weinte, als wir ihn zurückschickten.

Nur am Zollposten an der Lörracherstrasse konnten Leute aufgenommen werden, zum Beispiel Auslandschweizer, die in grosser Zahl heimkehrten, oder ehemalige Schweizerinnen, die mit Deutschen verheiratet waren. Auch Militärpersonen, wie entwichene Kriegsgefangene oder Deserteure, wurden hier eingelassen. Einmal, als ich beim Zollamt auf der Strasse Wache hielt, verlangten zwei deutsche Offiziere in ihren langen Mänteln Einlass in die Schweiz – sie stellten sich als Stadtkommandant von Lörrach und dessen Stellvertreter vor. Ich bat meinen Kollegen, den Hauptmann zu holen, und übergab diesem die beiden Männer mit der vorgeschriebenen Formel: «Sie werden übergeben und behandelt nach den Bestimmungen der Genfer Konvention.» Was aus ihnen geworden ist, weiss ich nicht.»<sup>2</sup>

Am frühen Morgen des 24. April 1945 erfolgte der lange erwartete Vorstoss der französischen Truppen über den Rhein, und zwar von Huningue nach Friedlingen, direkt beim Dreiländereck. Heinrich Bächtold, der die Geschehnisse aus nächster Nähe beobachtete, schrieb darüber folgenden Bericht: «Schon vor Tagesanbruch befand ich mich beim Artilleriebeobachtungsposten auf der Siloterrasse der Neptun AG im Rheinhafen, ca. 100 m von der bekannten Dreiländerecke entfernt. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Nächten, wo die MG fast ununterbrochen von Bunker zu Bunker bellten, war es an diesem frühen Morgen verdächtig ruhig. Nur von der elsässischen Ebene her war andauernd ein dumpfes Rollen hörbar. Es waren die anrollenden Fahrzeuge mit Brückenmaterial sowie Tanks. Gespensterhaft huschten Gestalten bei der Einmündung des Rhein-Rhonekanals und in der Umgebung der reformierten Kirche in Huningue hin und her. Wie sich bald herausstellen sollte, wurden dort die letzten Vorbereitungen für den Rheinübergang getroffen.

Bei Tagesanbruch, genau um 0450, schob sich das erste Sturmboot aus dem Kanal in den offenen Rhein hinaus. Wenige Augenblicke später wurde ich telephonisch an den Rheinquai gerufen. Das Boot, dessen Besatzung sich im Grenzverlauf offenbar geirrt hatte, war im Begriff, unterhalb der Wiesemündung, auf Schweizerboden, zu landen. Es war ein gewöhnlicher Ponton, mit einem Aussenbordmotor versehen. Der Sturmtrupp bestand aus 28 französischen Soldaten mit einem Leutnant als Führer, in voller Ausrüstung, die Maschinenpistole schussbereit in den Händen. Raschklärte ich den Offizier auf, was er mir freundlich verdankte. Als «Souvenir» überliess er mir einen Lader Munition und trieb mit seinem Boot sofort weiter, rheinabwärts. Unmittelbar an der Landesgrenze, beim Ansageposten, sprang er als erster an Land, gefolgt von seiner Mannschaft, sofort in Deckung der deutschen Schützengräben gehend. Und nun folgte Sturmboot auf Sturmboot, immer mit der gleichen Zahl französischer Soldaten. Die Deutschen hatten sich bereits in der Nacht aus ihrer Bunkerstellung neben der Fabrik Schetty zurückgezogen. Wohl fielen noch einige Schüsse aus Richtung deutscher Zoll, aber der letzte deutsche Posten, ca. 30 Mann, war eben im Begriff, sich durch ein Loch im Stacheldraht, welches sie vorsorglicherweise schon am Vorabend vorbereitet hatten, in die Schweiz zu



retten. Den Letzten erwischte noch eine französische Kugel, er blieb verwundet zurück. Ich sah diesen Trupp wenig später noch einmal, als er von unseren Soldaten auf die Wache bei der Fa. Neptun AG geführt wurde. Diese deutschen Grenadiere machten keinen guten Eindruck. Die Spuren des Krieges waren ihnen deutlich anzusehen. Zerrissene Uniformen, beschmutzt, von Einheitlichkeit keine Spur! Aufgefallen war mir, dass es sich mehrheitlich um ganz junge Burschen handelte.

Unterdessen vollzog sich der Anmarsch am französischen Ufer mit erstaunlicher Schnelligkeit. Das ganze Ufergebiet zwischen Kanalmündung und Brückenkopf der ehemaligen Schiffbrücke glich einem riesigen Heerlager. Ein Lastzug nach dem andern rollte heran, mit Pontons und Brettern beladen, und es war leicht zu erraten, dass hier ein Übergang über den Rhein hergestellt werden sollte. Und dies geschah auch innert kürzester Frist. Ponton reihte sich an Ponton, am deutschen Ufer wurde eine riesige Bresche in die Uferböschung gesprengt, und es war noch nicht 0900, als die ersten Tanks über die Brücke nach Deutschland rollten. [...] Auf dem flachen Fabrikdach der Färberei Schetty wurde durch einen französischen Offizier die Hakenkreuzfahne heruntergeholt, und bald flatterte an deren Stelle die Trikolore.»<sup>3</sup>

Die Nachricht vom französischen Vorstoss verbreitete sich wie ein Lauffeuer in den badischen Städten und Dörfern. Sturmglocken läuteten, der Landsturm wurde einberufen, und Brücken im Wiesental wurden gesprengt, auch die Eisenbahnbrücke direkt an der Riehener Grenze: «Eine fürchterliche Detonation weckte alles aus dem Schlaf und wird allen, welche sie gehört und verspürt haben, in Erinnerung bleiben», heisst es in der Chronik des Grenzwachpostens Riehen-Lörracherstrasse.<sup>4</sup>

Weil am Rhein wurde noch am gleichen Morgen von vier mutigen Männern den französischen Truppen kampflös übergeben, und auch in Grenzach wehten gegen Abend weisse Fahnen und die Trikolore. Lörrach aber wurde nicht, wie dies in den Nachkriegsjahrzehnten immer wieder erzählt wurde, kampflös den Franzosen übergeben, sondern unter sinnlosen Opfern einige Stunden verteidigt.

Der Stadtkommandant Major Pfeil, der extra zum Zweck der Verteidigung nach Lörrach beordert worden war, liess die Stadt im Frühjahr 1945 zu einem so genannten «Ortsstützpunkt» ausbauen und für den Strassenkampf vorbereiten. In Lörrachs Innenstadt wurden elf Strassensperren errichtet und die Keller vieler Häuser durch Mauerdurchbrüche miteinander verbunden, um ein unterirdisches Gangsystem für den Strassenkampf zu schaffen. Rund um Lörrach, auch gegen die Schweizergrenze hin im Stettenfeld, musste die Bevölkerung Panzergraben ausheben. Zwar waren in den letzten Kriegswochen immer weniger Deutsche bereit, ihr Leben in diesem aussichtslosen Kampf zu riskieren, doch harte Repressionen hinderten sie am offenen Widerstand. Obwohl ausser dem Volkssturm, zu dem sogar 15-Jährige herangezogen wurden, kaum noch Truppen in Lörrach standen, erklärte der NSDAP-Kreisleiter Grüner noch am 21. April, dass die Stadt «bis zum letzten Blutstropfen verteidigt» werde. Soldaten, die sich von ihren Einheiten

# Basel = Zeitung

Organ für Handel und Industrie - Anzeigblatt der Stadt Basel  
Mit Sonntagsbeilage und wöchentlich Kinderzeitung im Mittwoch-Abendblatt

Redaktion: St. Alban-Straße 14, Tel. 2.3100. Expeditionsbüro: St. Alban-Straße 14, Tel. 2.3100, Telefax V 2100  
Verlag: St. Alban-Straße 14, Tel. 2.3008. Druckerei: St. Alban-Straße 14, Tel. 2.3100, Telefax V 2100  
Konten: Basler: Baslerbank, Genéve: Comptoir d'Escompte S. G. m. b. H., Zürich: Baslerbank

Abonnements: Einzelne, halbjährlich, jährlich, 3 Monate, 6 Monate, 12 Monate  
Preis: 1.20 Fr. (inkl. Post) pro Woche  
Anzeigen: 1. Linie 1.20 Fr. pro Zeile pro Tag  
2. Linie 1.00 Fr. pro Zeile pro Tag  
3. Linie 0.80 Fr. pro Zeile pro Tag  
4. Linie 0.60 Fr. pro Zeile pro Tag  
5. Linie 0.40 Fr. pro Zeile pro Tag  
6. Linie 0.30 Fr. pro Zeile pro Tag  
7. Linie 0.20 Fr. pro Zeile pro Tag  
8. Linie 0.15 Fr. pro Zeile pro Tag  
9. Linie 0.10 Fr. pro Zeile pro Tag  
10. Linie 0.05 Fr. pro Zeile pro Tag

## Patrons Panzer brechen östlich von Regensburg zur Donau vor / Alle nördlichen und nordwestlichen Vororte Berlins von Schukows rechemt Flügel überrannt / Die Elbe Demarkationslinie zwischen den Russen und Amerikanern / Der Po an mehreren Stellen überschritten / Ferrara, Modena und der Hafen La Spezia erobert / Am Vorabend der Konferenz von San Francisco / 7 Todesopfer einer Luftschußübung in Zürich

### San Francisco und die Kriegsverbrecher

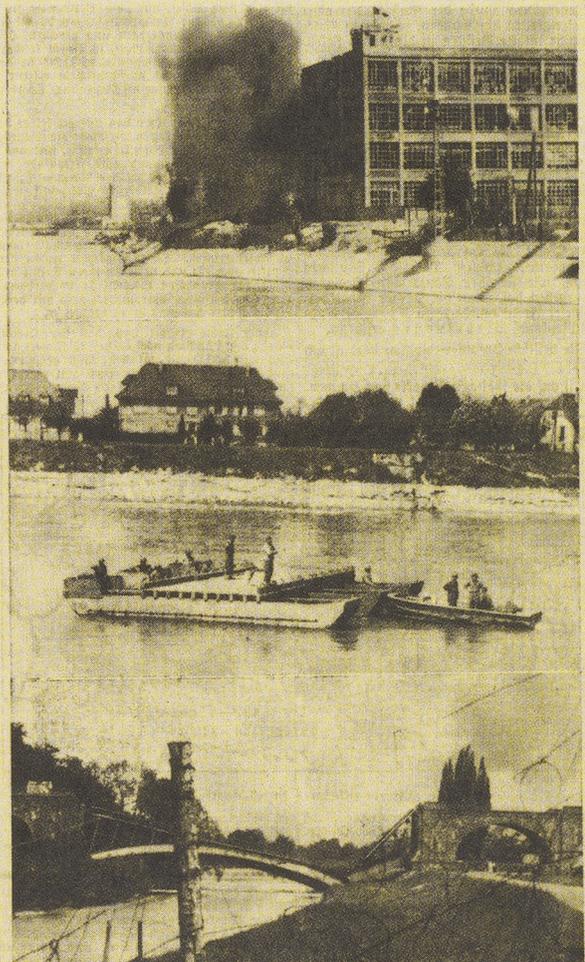
Die Verleide bekannter Kriegsverbrecher mit namhafter Gekäthe, mit Prof. Robert Koch von der medizinischen Fakultät der Grobhariger Universität, über die erzielten Klänge in England sind unerschütterliche Errungenschaft. Erst jetzt scheint man sich volle Klarheit darüber zu geben, was während all der langen Kriegstage an jenen Verbrechen geschahen ist. Die Verbrechen, die englische Kriegsverbrecher in der westlichen Welt der vorläufigen Beobachtung unterworfen worden sind, hat nicht wenig dazu beigetragen, einen klaren Blick in die Verbrechen zu werfen, die die fremde Bevölkerung der Kriegsverbrecher haben. Die Wirkung der San Francisco ist ein neues mächtiges Zeichen geworden.

Es ist nicht anders als in Amerika, wo es im Juli 1944, fast gerade in diesem August, die amerikanische Regierung einen Schritt an den Vorkriegsstand zurückgeführt hat, in dem er die unvollständige Verbrechen über die Verbrechen der Kriegsverbrecher mit aller Schärfe erörtert. Er ist nicht anders als in Amerika, wo es im Juli 1944, fast gerade in diesem August, die amerikanische Regierung sich selbst zur Unterstützung hingeworfen hat.

Der Krieg über die Verbrechen der Kriegsverbrecher sind auf dem Kriegesprogramm der Regierung von San Francisco ein klarer Schritt an den Vorkriegsstand zurückgeführt, das die noch nachdrücklich bezeugt wird. Dagegen wird die Frage eines bedeutsamen Klage über die Verbrechen der Kriegsverbrecher von San Francisco nicht ohne Zweifel als Verbrechen angesehen. Und das ist nicht die einzige Sache, die man nicht übersehen sollte.

Der Krieg über die Verbrechen der Kriegsverbrecher sind auf dem Kriegesprogramm der Regierung von San Francisco ein klarer Schritt an den Vorkriegsstand zurückgeführt, das die noch nachdrücklich bezeugt wird. Dagegen wird die Frage eines bedeutsamen Klage über die Verbrechen der Kriegsverbrecher von San Francisco nicht ohne Zweifel als Verbrechen angesehen. Und das ist nicht die einzige Sache, die man nicht übersehen sollte.

### Der Endkampf an der Grenze bei Basel



Oben: Auf dem Fabrikareal der Färberei-Schusterinsel, das dicht beim Basler Rheinhafen Kleinhüningen nördlich der Grenze auf deutschem Gebiet steht, geht die französische Tricolore hoch, während die letzten Sprengungen am rechten Rheinufer mächtige Rauchwolken auslösen. — Mitte: Nahe bei der Stelle, wo die alte, von einer Überschwemmung weggerissene Schiffsbrücke war, begannen die Franzosen mit einem neuen Brückenbau zwischen Hünningen und dem von ihnen besetzten badischen Ufer unterhalb Kleinhüningen. — Unten: Die von den Deutschen am Dienstag kurz vor dem Einzug der Franzosen in Lörrach gesprengte Eisenbahnbrücke über die Wiese jenseits der Rheiner Grenze an der Linie von Weil nach Lörrach durch den Tüllinger Hügel.

Es auf weiteres erscheint unsere Sonderbeilage, der 'Stille Nacht' in Anbetracht der Papstbesuchung nur noch alle 14 Tage. Die Nummer vom 21. April 1945 somit aus.

entfernten, wurden von so genannten «fliegenden Standgerichten» sofort erschossen, und selbst Zivilisten wurde das Standgericht angedroht, falls sie fliehen wollten. Doch als der Tag des französischen Einmarsches anbrach, war der Kommandant Major Pfeil spurlos verschwunden – vermutlich, nach der Beobachtung von Willi Althaus, in die Schweiz desertiert –, und NSDAP-Kreisleiter Grüner flüchtete in den Schwarzwald. So zog Bürgermeister Reinhard Boos mit einigen Männern der Stadtverwaltung und einigen Volkssturmmännern über Tumringen zur Lucke, wo ein mehr als zweieinhalb Stunden dauerndes Gefecht die Franzosen aufhielt. Zwei französische Panzer wurden abgeschossen, ihre Besatzung und gegen zehn Volkssturmmänner fanden den Tod in diesem sinnlosen Kampf. General Jean de Lattre de Tassigny beschrieb den Widerstand in Lörrach in seinen Erinnerungen als besonders hart.<sup>5</sup> Nach Abbruch des Gefechts rückten die Franzosen, darunter viele Marokkaner und Algerier, ohne grösseren Widerstand in Lörrach ein und erreichten am frühen Nachmittag die Grenze bei Riehen/Stetten, wo etwas später der französische Kommandant vom Basler Stadtkommandanten Oberst Hans de Bary begrüsst wurde.<sup>6</sup> Viele Riehener und Basler strömten zum Stettener Zoll, um die französischen Soldaten zu sehen.

So war am Abend dieses 24. April 1945 der Krieg im Dreiländereck zu Ende, doch in weiten Teilen Deutschlands tobte er weiter. Und während der normale Alltag in Basel weiterging – die Mustermesse brillierte mit Rekord-Besucherzahlen, ein ungewöhnlich schöner Frühling erfreute die Menschen, und die Basler Strassenbahnen feierten den 50. Geburtstag – fielen in Deutschland Städte und ganze Landstriche in Schutt und Asche. Gespannt verfolgte man das letzte Kriegsgeschehen, hoffte auf das Ende der furchtbaren Kämpfe. Endlich, am 7. Mai 1945, kam die erlösende Nachricht von der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, und am 8. Mai fanden nicht nur in Paris und London, sondern auch in Basel Friedensfeiern statt. Alle Schulen wurden angehalten, am Morgen eine kurze Feier durchzuführen und dann den Schülern freizugeben. Sigurd Schottländer, der viele seiner Verwandten durch den Holocaust verloren hatte, war damals Schüler am Realgymnasium; er erinnert sich: «Für uns Gymnasiasten war das natürlich aufregend. Der Schulunterricht wurde unterbrochen, der Rektor hielt uns im Schulhof eine Rede – dies sei zwar das Kriegsende, aber noch lange nicht der Frieden. Grosse Aufgaben lägen nun vor uns allen: «Ihr jungen Leute seid jetzt gefordert!» Das hat uns sehr beeindruckt und uns neuen Auftrieb gegeben. Am Nachmittag hatten wir frei. Ich bin auf den Münsterturm gestiegen, habe rheinauf- und -abwärts und hinüber nach Deutschland geschaut und gedacht: Jetzt ist Frieden!»<sup>7</sup>

Am Abend strömte eine unübersehbare Menschenmenge auf dem Marktplatz zusammen, um an der von der Regierung spontan organisierten Feier teilzunehmen. Nachdem drei Detachemente der in Basel stationierten Truppen, die sich vor dem Rathaus aufstellten, unter den Klängen des Fahnenmarsches inspiziert worden waren, wandte sich Regierungspräsident Fritz Brechbühl an die Feiernden mit den Worten: «Der Krieg in

Europa ist zu Ende. Die Kräfte der Zerstörung sind gebannt. Der Nationalsozialismus wird liquidiert, und damit wird die politische und militärische Bedrohung auch für unser Land beseitigt. Um uns her zeigt sich eine Stätte der Verwüstung, eine Welt furchtbaren Leides und der Schmerzen. Der Krieg ist von unserer Heimat ferngehalten worden [...] Wir denken in demütiger Dankbarkeit an die Bewahrung vor dem Schlimmsten, vor dem Abgleiten in das Verderbnis. [...] Fassen wir Mut und Zuversicht, so werden wir auch die Kraft finden, in gemeinsamer Anstrengung die Aufgaben der Zukunft zu lösen und den Frieden zu gewinnen.» Oberstdivisionär Heinrich Iselin erinnerte in seiner Ansprache an die ungeheure Zerstörung jenseits der Grenze und daran, dass Basel in den vergangenen Jahren ständig unter Kriegsalarm gestanden und zweimal bombardiert worden war. Er dankte der Truppe für ihr Durchhalten und fügte bei: «Ich danke aber auch den Familienangehörigen, den Müttern und Frauen dafür, was sie geleistet haben, während unsere Männer an der Grenze standen.» Der Wettsteinmarsch ertönte, Vaterlandslieder und die Landeshymne wurden gesungen, und unter dem Jubel der Menge stiegen 450 Brieftauben mit der Friedensbotschaft in den Abendhimmel. Und dann stimmten die Basler Kirchenglocken feierlich ein in den Chor der Glocken des ganzen Landes.<sup>8</sup>

Doch der denkwürdige Tag war noch nicht zu Ende. Auch in St-Louis und in den elsässischen Grenzgebieten waren der 7. und 8. Mai Freudentage. Mit Höhenfeuern, Glockengeläute, einem Endalarm mit allen Sirenen und fröhlichen Umzügen gaben die Elsässer nach all den schweren Jahren ihrer Freude Ausdruck. Gegen 21 Uhr zogen viel hundert Menschen gegen den Grenzübergang beim Lysbüchel. Plötzlich ertönten Rufe: «A Bâle, à Bâle!», und die Menge drängte über den Zoll – die wenigen Grenzwächter und herbeigerufenen Polizisten waren machtlos und wollten gerade an diesem Abend nicht von der Schusswaffe Gebrauch machen. Und so marschierten denn Elsässer und Elsässerinnen, gemischt mit französischen Kolonialsoldaten, mit Tambours und Clairons, Fackeln, Lampions und Fahnen stadtwärts zum Marktplatz. Sie wurden mit Jubel empfangen, ein Sprecher der Franzosen dankte Basel für die grossherzige Aufnahme der Flüchtlinge aus St-Louis, begeisterte «Vive la France!»- und «Vive la Suisse!»-Rufe ertönten, und schliesslich sang die Menge gemeinsam die «Marseillaise» und «Rufst du, mein Vaterland» – eine grosse, fröhliche Verbrüderung. Erst lange nach Mitternacht kehrten die letzten Elsässer über die Grenze zurück.<sup>9</sup>

Als aber am nächsten Abend eine grosse Zahl junger Basler das Fest erneuern wollte und sich am Lysbüchel drängte, blieb die Grenze trotz wütender Proteste geschlossen. Und so sollte es noch lange bleiben – sowohl gegen Deutschland als auch gegen Frankreich blieb die Grenze hermetisch geschlossen. Es dauerte noch Jahre, bis sie sich langsam, schrittweise öffnete und die Dreilandregion wieder zusammenwachsen konnte bis zur heutigen Verbundenheit in der Regio. Der Grundstein dazu aber wurde an jenem 8. Mai 1945 gelegt.

## Anmerkungen

- 1 Gespräch mit Marie-Mathilde Freuler (geb. 1911), Basel, 10. August 2005.
- 2 Gespräch mit Willi Althaus (geb. 1921), Riehen, 10. August 2005.
- 3 Heinrich Bächtold: Ein denkwürdiger Tag, Typoskript, 1947, enthalten im Anhang der Grenzwachpostenchronik Riehen-Lörracherstrasse: Der Krieg 1939–45 von unserem Grw.Posten aus gesehen. BAR E 9521.2 A 2003/228 Bd.6.
- 4 Der Krieg 1939–45 von unserem Grw.Posten aus gesehen. BAR E 9521.2 A 2003/228 Bd.6.
- 5 Alle Angaben in diesem Abschnitt stammen aus einem unveröffentlichten Vortrag von Markus Moehring: Das Ende von Krieg und nationalsozialistischer Gewalt in Lörrach, Vortrag vom 24. April 2005, Archiv Museum am Burghof Lörrach. Zum Teil auch bei: Moehring, Markus: Lörrach und das Kriegsende am Oberrhein, in: Nach dem Krieg, hg. von Simone Chiquet u. a., Zürich 1995, S. 34–46.
- 6 Wie Anm. 4.
- 7 Gespräch mit Sigurd Schottländer (geb. 1928), Basel, 16. Februar 2000.
- 8 National-Zeitung Nr. 210 u. 211, 9. Mai 1945; Basler Nachrichten Nr. 193, 9. Mai 1945.
- 9 Wie Anm. 8.